

Basel, 20. Sept. 1912

→ 22. Sep. 2

22. September 1912

Wir haben in der vorgestrigen esot. Stunde gesehen an dem Beispiel der spielenden Kinder, wie sich der esot. Schüler verhält zu dem exoterischen Leben, wenn er aus ihm heraus sich auf den esoter. Weg begeben hat. Wie er da, wenn er wieder mitspielt die kindlichen Spiele, wie er da jetzt noch besser spielen kann als die Kinder selbst aus dem Grunde, weil er sich nicht, wie die Kinder es tun, mit dem Spielzeug in Beziehung bringt, sondern in Beziehung bringt mit den Kindern selbst. Auf das Spielzeug kommt es nicht an, sondern auf die Beziehung zu den Kindern, auf seine Seelenverfassung. So auch auf dem esoter. Weg, da tritt der Mensch in andere Beziehung zu seiner Umwelt. Da schaut er sie mit anderen Augen an als früher. Er ist in gewisser Weise darüber hinausgewachsen, und doch versteht er sie besser. Wir sollen nicht interessiert werden für die Dinge der äußeren Welt. Durch die esot. Schulung tritt von selbst nach u. nach ein, daß man das Interesse für das verliert,

was einen früher interessiert hat. - Der Mensch, wie er im Leben steht, ist dem einen Menschen mehr ungetan als dem anderen. Da ist er dann selbstverständlich geneigt, die Fehler dessen, dem er ungetan ist, entweder gar nicht zu bemerken oder sie viel leichter zu entschuldigen als bei demjenigen, dem er "abgetan" ist. Das muß bei dem Erosiker anders werden. Das Verhältnis zu seinen Mitmenschen muß ein mehr unpersönliches werden. Nicht von heute auf morgen soll das erfolgen, das würde sogar nicht recht sein, es würden dadurch Karismatische Zusammenhänge zerrissen werden. Das Verhältnis zu seinen Mitmenschen muß ein mehr unpersönliches werden, ganz allmählich muß er dazu gelangen, auch demjenigen helfen zu wollen, die ihm nicht sympathisch sind. Dadurch kommt der Mensch freilich dazu, die Fehler der Menschen - auch derjenigen, die er liebt - scharfer hervortreten zu sehen als früher, aber das schadet nichts. Das gleicht sich durch die erste Schulung wieder aus. Der heutige Mensch besitzt noch einen starken Egoismus, z. B. denkt der Erosiker meistens, es komme nur darauf an, ob er Fortschritte macht, ob andere Fortschritte machen, das ist ihm einerlei. Wir müssen dazu gelangen, uns über die Fortschritte der anderen ebenso zu freuen wie über unsere eigenen. Für die Welt ist es einerlei, ob wir Fortschritte machen oder ein anderer. Nun müssen wir uns ^{gods} einmal vor Augen führen, wie bei dem menschlichen Empfindungen die Begriffe von Zeit u. Raum eine Rolle spielen. Das machen wir uns an einem Beispiel klar. Wenn ein zweijähriges Kind physischen Schmerz empfindet, so empfindet ihn die Mutter mit. Nach zwanzig Jahren ist es anders. Warum? Weil die Zeit eine Rolle spielt. Die Mutter ist am engsten verbunden mit dem Kinde vor der Geburt. Zeit u. Raum sind aber im feinsten Maya, sind also gar nicht vorhanden. Das müssen wir uns nun Bewußtsein bringen und dadurch wird auch das seel. Empfinden geändert. -

wir haben nun auch davon gesprochen, wie in der Seele des Schülers jener Moment
eintreten kann mitten im exoterischen Leben, daß er das Gefühl hat, das nicht
er es ist, der in diesem Augenblicke denkt, sondern daß er da gleichsam
seinen Gedankenleib wahrnimmt, wie in ihm weben und wirken die Gedanken.
Dieses Weben u. Wirken der Gedanken ist immer vorhanden, aber im Unterbe-
wußtsein, und nur in diesen besonderen Momenten tritt er ins Bewußtsein,
und immer feiner u. geistiger unabhängiger vom Gehirn muß dieses Denken werden.
Immer mehr müssen wir das Gefühl haben an etwas, das in uns
DENKT, FÜHLT, WILL.

.....

... im Unterbewußtsein arbeiten die Gedanken, das Ich..

... Der Esoteriker aber muß lernen, fein und subtil zu denken, er muß
sich stets bewußt sein, daß im Esoterischen alles eine Umwandlung erfährt.

Im Sinesleben erlebt sich der Mensch durch seine drei Seelen-
glieder: Empfindungs-, Verstandes- u. Bewußtseinsseele. Beim Hineingehen
in die höheren Welten verschwimmen diese drei Seelenglieder gleichsam ineinander
und doch sind sie getrennt. Auch hier scheint ein Widerspruch zu sein. Man
muß aber wissen, daß die drei Seelenglieder überhaupt niemals ganz ge-
trennt sind, obgleich ein jedes für sich zu bestehen scheint.

In der Empfindungsseele ist vorhanden alles, was der Mensch
in sich hat an Trieben u. Begierden u. Leidenschaften. Das alles wogt u. wallt in
dieser Gemütsseele. Nun aber mußte der Mensch eines haben als entgegen-
wirkenden Pol für seine Egoität. Das haben erkannt die ^{führende} Mächte der Mensch-
heitsrevolution u. deshalb haben sie hineingelegt in die Empfindungsseele des
Menschen die FURCHT. Es ist darauf hingewiesen in dem Mysterienspiel
> Der Hüter der Schwelle <. Die Furcht mußte der Mensch haben, sonst wäre
er herangekommen an alles, um es für sich zu haben u. seine Egoität wäre zu
stark geworden. Das haben auch gewußt die alten Pädagogen, als sie den Kin-
dern das Märchen gegeben haben, das bildete einen Faktor in ihrer Erziehung.
In der modernen Pädagogik ist ganz ausgeschaltet, den Kindern Gespensstergeschichten

zu erzählen. Bis zu einem gewissen Grade ist dies aber für die Kindseele notwendig, und zwar soweit, als in der Seele STAUNEN hervorgehoben wird, weil sich daraus EHRFURCHT entwickelt. Ehrfurcht, Furcht vor einem Ungewissen muß der Mensch haben. Die Gespensterfurcht, die jetzt verworfen wird, ist gerade gut für die Erziehung der Kinder. Man darf natürlich nicht übertrieben, die Kinder nicht graulich machen. Die Gespensterfurcht der heutigen Menschen vor der Gespensterfurcht ist ein Zeichen des heutigen Materialismus, der Furcht vor dem Geist. Aus der Furcht, der Ehrfurcht geht hervor die PIETÄT, die notwendig ist, um zum wahren Frömmigkeit und Hingabe zu gelangen, und ein Kind, dem man von etwas Großen, Unbekanntem erzählt wird, kann in seinem späteren Leben auch niemals Andacht empfinden. Die Furcht muß der Esoteriker umwandeln in Ehrebietung, Frömmigkeit, Hingabe, Aufopferungsfähigkeit. Denn beim Hinneigen in die geistigen Welten muß man gewandelt sein diese Furcht in Ehrfurcht u. es ist daher gut, wenn diese Ehrfurcht schon auf dem physischen Plan gepflegt wird. Das Gefühl der Furcht in der Seele aber darf nicht überhand nehmen, damit nicht auch das ICH davon ergriffen wird, es ist sonst nicht stark genug, um zu verhindern, daß auch Teile des physis. Körpers davon ergriffen werden. Dieser Fall ist vorhanden, wenn Tollwut eintritt, denn diese ist immer auf ein schwaches ICH zurückzuführen. Die davon Befallenen fürchten dann alles Unzusammenhängende wie das Wasser (Wasserscheu), etwas was in dem Elemente des Wassers an sie herantritt. Es ist das ein falsches Einwickeln der geistigen Kräfte ^{auf} die Seele u. die Lieblichkeit.

In der Verstandesseele wiederum sind ebenfalls von den höheren Welten zwei entgegen wirkende Pole gelangt, der INTELLEKT und das Mitleid, das Mitleid, das so oft den Verstand durchkreuzt u. beeinflusst. - Es ist eigentümlich, daß gerade in der Verstandesseele diese zwei Pole sich gegenüberstehen. Durch bewußte Meditationen müssen wir erwecken, Leid u. Freund anderer ebenso zu empfinden, als ob es unser eigenes Leid u. unsere eigene Freude wäre, wir müssen zu der Empfindung der EINHEIT kommen, denn beim Eintritt in die höheren Welten wird das Gefühl des Mitleides umgewandelt in das Gefühl der SELBSTGKEIT. Der Mensch fühlt sich eins mit allen Wesen, ja noch mehr,

er geht in sie hinein, er ist sie selbst. Dies Gefühl der Seligkeit aber darf der Mensch nur empfinden im lieblichen Zustande. Da können wir uns ganz hingeben diesem Gefühl, da können wir die Seligkeit empfinden, schöpferisch mitarbeiten an der Welt (Auf phys. Plan darf das Gefühl nicht mit herumgetragen werden, da bedeutet es die größte Egoität)

Durch unsere Meditation müssen wir aber auch dahin gelangen, alles was uns vom Schicksal auferlegt ist, mit Selassenheit zu ertragen u. die Empfindung haben, als ginge einem selbst alles gar nichts an, wir müssen alles so ruhig hinnehmen, als wäre unser Körper etwas ganz Fremdes für uns. Dieses sich-selbst-ausschalten-Können ist nun der eine Pol der Bewusstseinsseele, der Gegenpol aber, der hineinragt aus der geistigen Welt, ist das GEWISSEN. Das Gewissen hält uns zurück, wenn wir Handlungen begehen wollen, die nicht übereinstimmen mit den ^{moralischen} geistigen Gesetzen, es legt uns Schranken auf. Wir müssen nun auch auf diese Stimme des Gewissens achten u. uns lenken u. leiten lassen von ihr, dürfen nicht handeln nach den Prinzipien des großen römischen Staatsmannes, von dem man sagt, obgleich er sich anscheinend von seinen Pferden führen ließ, diese Pferde doch lenkte u. lenkte wie er wollte u. ihnen die Richtung gab, die er einschlagen wollte. Das ist eine große Gefahr u. dafür müssen wir uns hüten, da heißt es, acht geben auf dem phys. Plan, damit wir da das Gewissen in der rechten Weise ausbilden, wo es ausgebildet werden soll; denn nur das, was man auf dem phys. Plan sich erwirbt, kann man mitnehmen in die höheren Welten. Das Gewissen ändert sich durch unsere Meditationen. Eitelkeit u. Ehrgier sind die allerschlimmsten Seelenkräfte, die den Menschen immer wieder zu Fall bringen können, die ihn auch dazu führen können, auf der schon erwähnten Stufe der Entwicklung gewissenlos zu werden, deshalb müssen sie vollständig aus der Seele geräumt werden.

Im Verlauf seiner Schulung muß der Esoteriker dazu gelangen, immer mehr u. mehr ein Doppelleben zu führen. Er muß zu der Empfindung kommen, daß er seinen phys. Körper wie ein Stück Holz mit sich herumträgt. Er muß dazu gelangen, nicht nur mit seinem Gehirn zu denken, das von der ^{festen} harten Gehirnschale umspannt ist, sondern er muß wissen, daß sein ganzer Körper ein Organ für das Denken, Fühlen u. Wollen ist. Die Hände z. B. sind, wie das ja schon in München gesagt worden ist, ein besseres Organ für das Denken als das Gehirn. Das Physische muß nach u. nach so vergeistigt werden, daß alles zum Werkzeug für den Esoteriker wird. Wenn er seine Hände, besonders

die "Aetherhände" anschaut, so darf er sie gar nicht mehr sehen, ebenso wie es jetzt sein Gehirn u. seine Augen nicht mehr sieht. Wenn wir z. B. eine Axt in die Hand nehmen, so empfinden wir diese Axt als etwas "Äußeres", wir selbst sind der treibende Faktor, der die Hand leitet u. das Werkzeug anreibt, mit dem wir arbeiten; ebenso muß die Hand als etwas "Äußeres" empfunden werden u. das dahinter stehende Geistige als der treibende Faktor.

Wenn wir nach u. nach alles Physische vergeistigen, dann werden wir immer ähnlicher werden unserem Urbilde, dann werden wir uns wieder erheben in das Geistige, aus dem wir herabgestiegen sind: E. O. N.

(Es soll in einer E.S. nicht hauptsächlich darauf ankommen, daß man alle Worte weiß, obgleich man dies ^{natürlich} inhaltlich wissen muß, sondern auf den Impuls kommt es an, der von einer solchen Stunde ausgeht, der wie ein Keim eingestaut wird u. weiter wirkt.)

Dann wurde noch gesagt, daß Sonntag früh 9 Uhr alle esoterischen Schüler für kürzere oder längere Zeit folgende Worte durch die Seele ziehen lassen sollen, die eine ungeheurer kräftigende Wirkung haben: "Im Geiste der Menschheit fühle ich mich mit allen Esoterikern vereint!")